

DMI

Auch Paul Greff (geb. 1479, Marienkirchner 1505—1554, der doch zeitlich Martin Römer ziemlich nahe gestanden hat, ja zum Teil sogar Zeitgenosse gewesen ist, bringt in seinen Annalen unter den vielen Nachrichten über die Kirche nichts über die Bildnisse. Jedoch sind uns die Annalen nur teilweise erhalten. Die Späteren wissen erst recht nichts.

Und doch muß einem der Gedanke aufgestiegen sein, der am Tragstein in dem Brautstübchen Dargestellte könne Martin Römer sein. Das war W. Heinrich Weinhold, der Dresdener Künstler, der 1890 beauftragt wurde, für das Paradies (Westvorhalle des Turmes) ein Standbild Martin Römers zu schaffen.⁹ Wie sich jeder überzeugen kann, gab Weinhold diesem Standbild, das er sonst aus seiner Einbildungskraft heraus gestaltete, die Züge des Bildnisses an jenem Tragstein. Es scheint, daß er nur künstlerisch ahnend und vermutend auf diesen Gedanken kam. Hätte ihn Mothes, der Kirchenerneuerer, darauf hingewiesen, so wäre gewiß etwas darüber entweder in Steche's „Beschreibende Darstellung...“, die doch hinsichtlich der Marienkirche zu einem großen Teile auf Angaben von Mothes beruht, oder in dessen „Baugeschichte der Marienkirche“ zu finden.

Schließlich möchte noch einem Einwande begegnet werden. „Die südliche Vorhalle ist in ihren Schmuckteilen während der jetzigen (1889) Restaurierung erneuert.“¹⁰ Sollten hierbei die alten Tragsteine durch neue ersetzt worden sein? Der Augenschein lehrt auf das Deutlichste, daß das keinesfalls in Frage kommt. Jedenfalls haben damals die Standbilder Johannes des Täufers und der Maria mit dem Kinde, die in Nischen der Ost- und Westwand stehen, neue Bemalung und Vergoldung erhalten, ebenso auch die Wappen an den Tragsteinen, wie überhaupt die ganze Brauthalle ausgemalt wurde. Die Bildnis Köpfe aber befinden sich heute noch im alten Zustande, der Katharinas sogar teilweise in bedenklichem Verfall. Am Halse sind Teile abgewittert und losgebrockelt. Sie verdienen sorgfältigste Erhaltung.

Konnten doch hier einmal — ein seltenes Beispiel — von den häufig vorkommenden Gestalten und Köpfen, die die Gotik gern und reichlich an Bauwerken innen und außen anbrachte, zwei als ganz bestimmte Bildnisse bekannter Personen nachgewiesen werden.

⁹ Festschrift zur Einweihung der erneuerten Marienkirche zu Zwickau. 1891. S. 92.

¹⁰ Steche, a. a. O. Bd. 12. S. 87.

In: Mitteilung des Altertumsvereins

Heft XIV, 1929

Dionysius Böttcher, der bisher unbekannte Meister der Taufschüssel und des Sinfrieses am Taufstein der Marienkirche.

Von Curt Vogel.

Als die jahrzehntelang dauernden Erweiterungsbauten der Marienkirche 1537 vollendet waren, als letztes 1535 und 1536 die Gewölbe des Mittelschiffs und der Seitenschiffe, 1537 die Westempore,¹ da kamen 1538 zwei bedeutende Kunstwerke in die Kirche: die Kanzel und der Taufstein. Beide sind Werke des Steinmeßers Paul Sped.² Die Westempore ruht schon auf Renaissance Säulen, die Kanzel zeigt „noch die Vermischung gotischer Formen mit denen der Renaissance“.³ Der sandsteinerne Taufstein aber hat nichts Gotisches mehr an sich, ist eine „reiche, schöne Arbeit blühender Frührenaissance“.⁴ Mag auch seine Kelchform im ganzen verhältnismäßig einfach sein, so ist doch die Cuppa, der Stiel und teilweise der Fuß mit reichem Blattwerk bedeckt. Unser Taufstein hat aber noch einen besonderen Schmuck, nämlich den außen um die Cuppa umlaufenden, 7 cm hohen, mit Ober- und Untergliedern versehenen Sinfries (s. Abbild.). Dieser hat schon immer die Augen der Kunstfreunde auf sich gezogen.⁵ Seine erhaben gegossenen Darstellungen sind ganz in der Art des „Edelzinn“ gehalten.⁶ Er ist in der Weise hergestellt, daß man rechteckige 7 bis 7,7 cm hohe und 4,8 bis 5,2 cm breite Plaketten in einen Streifen nebeneinanderlegte, davon eine Form herstellte und in Zinn abgoß, oder daß man auch die Plaketten einzeln abgoß und aneinanderlötete. Gußnähte und Lötstellen sind noch deutlich zu sehen. Der fertige Streifen wurde dann gebogen und um den Taufstein gelegt. Steche

¹ Karl Weißbach, Die Marienkirche in Zwickau. 1922. S. 28 ff.

² Ebenda S. 29 und 30.

³ Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler. ... Heft XII. S. 111.

⁴ Ebenda S. 109.

⁵ Konrad Lange: Peter Flötner, Berlin 1897, S. 147 und das hier angeführte Schrifttum.

⁶ H. Demiani: Sächsisches Edelzinn. N. Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. 25 (1904), S. 18.

Karl Berling: Altes Zinn. (Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-sammler, Bd. 16), Berlin 1919, S. 102.

meinte, daß die Darstellungen nach „italienischen Vorbildern“ gearbeitet seien. Aber Konrad Lange wies nach, daß die Abgüsse auf Plaketten Peter Flötner's (um 1495—1546) zurückgehen.

Dieser so überaus fruchtbare Nürnberger Künstler hat „eine ausgedehnte Tätigkeit entwickelt in der Herstellung kleiner figürlicher Reliefs aus Speckstein oder Kelheimer Stein, die in Form von Bronze- oder Bleiplaketten vervielfältigt, von Goldschmieden, Zinngießern, Töpfern besonders gern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts käuflich erworben und bei den eigenen Arbeiten verwendet wurden“. Lange hat auch die Darstellungen des Zwidauer Frieses bestimmt. Es sind die „sieben Planeten“, die neun Musen in mehrfacher Wiederholung, die „sieben stehenden Kardinaltugenden“ und sechs von den „sieben Todsünden“, im ganzen 40 Plaketten, immer je acht in einer Folge. Dazwischen ist sechsmal eine Anbetung der Hirten in runder, von geflügelten Engelköpfchen gebildeten Umrahmung angebracht, die nichts mit Flötner zu tun hat, sondern möglicherweise auf einen sächsischen Künstler zurückgeht. 1889 fehlten drei der Platten, die heute durch Nachbildungen ersetzt sind.

Die große zinnerne Tauffschüssel mit dem äußeren Durchmesser von 97 cm hat einen ebenen, 16 cm breiten Rand, der auf dem oberen Rande des Tauffsteins aufliegt, an der Seite 23 cm herabgreift. Dieser die Seite umziehende Teil ist reich oben und unten gegliedert, in der Mitte glatt. Auf das glatte Mittelstück ist der Ring mit dem Bilderfries lose aufgelegt.

Als Entstehungszeit der Tauffschüssel mit ihrem merkwürdigen Fries wird in den gedruckt vorliegenden Nachrichten übereinstimmend das Jahr 1577 angegeben; wie wir gleich sehen werden, ist das nicht ganz zutreffend.

Völlig unbekannt ist bisher der Verfertiger der eigenartigen, wertvollen Zinnarbeit. Steche läßt durchblicken, daß er eine Entstehung in sächsischer Werkstatt annimmt, und zwar auf Grund einer gewissen Verwandtschaft mit Tauffschüsseln zu Annaberg und Zöblitz.⁷ Demiani⁸ zieht noch eine solche zu Buchholz zum Vergleich heran und sagt bestimmter, daß man bei unserm Zwidauer Becken „sächsischen Ursprung annehmen dürfe“, ja, daß es „doch wohl an Ort und Stelle hergestellt worden sei“, vor allem auch, weil es „dem schon

⁷ Steche, a. a. O. IV (1885), S. 35; V (1885), S. 33.

⁸ Demiani a. a. O. S. 19.

früher vorhandenen Tauffstein offenbar angepaßt wäre“. Er hat mit seinen Vermutungen recht.

Leider ist an dem Werk kein Meisterzeichen vorhanden, das uns über den Verfertiger Aufschluß geben könnte, aber glücklicherweise bringen uns andere, archivalische Quellen völlige Gewißheit. David Passed schreibt in seiner handschriftlichen Chronik:⁹

„1577 am Ofterabend Ist der neue Zinnerne tauffstein zu vnser lieben frauen von meister Dionisio gemacht worden, vnd Ist am Ofterdinstag das erste kindlein nach der vesper darinnen getaufft worden, Maria, Barthol Zoderers töchterlein.“

Merkwürdigerweise ist sowohl das Jahr 1577 falsch, als auch die bestimmte Angabe der ersten Taufe im neuen Becken, aber der Meisternamen stimmt. Auch über den Familiennamen des Meisters bleiben wir nicht im unklaren, wie bei so vielen Künstlern, von denen nach dem Zeitgebrauch meist nur der Rufname gebraucht und aufgezeichnet wurde. Im Bürgerbuch 1533—1656 heißt es Bl. 13a:

„Dionisius pottiger vom Schneepergk, ein kandelgießer, [ist] von dem herrn Bürgermeister Hesel-moller zum Bürger ahn, auffgenommen vnd verendet worden, [hat] genugsamen schein [seiner] ehelichen gepurth furgelegt. Actum Dienstag nach sabiani vnd Sebastiani (22. Jan.) Anno [15]68.“

Über die Herstellung unseres Taufbeckens durch diesen Dionysius Böttiger (auch „Bottiger“, „Botticher“) geben uns reichlich Aufschluß die Kirchenrechnungen der Marienkirche von Michaelis 1576 bis dahin 1577 und von Michaelis 1577 bis 1578, so daß es sich lohnt, ein wenig näher darauf einzugehen.

Im Herbst 1576 begann man mit Arbeiten am Tauffstein und in der Taufkapelle überhaupt:

5 gl (Groschen) Hans Krothel von Innenwendig [den] tauffstein zu schlichtern vnd [ein] loch (zum Ausguß) dadurch zu machen. Den 26. octob.“ [1576].¹⁰

Der obere Rand des Steines wurde mit Holz versehen und mit einem geschlitzten Fries versehen:

„6 gl vor 2 lindene breither (Bretter) zu ein Rauff (Reifen) zum tauffstein oben herum zu machen Michael Peutler vff [dem] Kirchhoff abtaufft. Den 26. octob.“ [1576].¹¹

⁹ Thüringer Landesbibliothek Weimar Sign. H, fol. 156, Bl. 310 b.

¹⁰ Kirchenrechnung St. Marien 1576—1577, Bl. 2 a.

¹¹ Ebenda Bl. 2 a.

Dieselbe Summe von 6 Groschen tritt, wohl versehenlich, noch einmal auf.¹² Hier heißt es, daß das Lindenbrett „zu einem Simsen zum tauffstein“ dienen soll.

„15 gl vomn Simsen vnd Reiffen oben off [dem] thauffstein zu machen Paul Zinden, thischler.

Den 26. octob. [1576].¹³

6 gl vomn ander stück zum tauffstein, welchs mahñ ein friß nenneth, Paul Zind.

Den 26. octob.¹⁴

17 gl Hans Krothel vom 8 locher Im stein zuhauen, das mahñ die breither (Bretter) beuestiget.

Den 22. Nouembris“ [1576].¹⁵

In der Taufkapelle selbst wurden verschiedene Verbesserungen vorgenommen. Die Stufen, die vom Schiff zur Kapelle hinaufführen, wurden mit Brettern verblendet, ebenso die zwei Trittssteine für den Tauffstein, der also erhöht in der Kapelle stand. Diese wurde mit Ziegeln neu gepflastert:

„5 gl vor breither (Bretter) zum tretim (Tritt) zuuorblenden, wenn mahñ zum tauffstein hinauff treten (treten) will, eins omb 15 S im breith Hoff (städtischen Brettthof) kauff, den 21. Decemb. [1576], 1 gl vor ein 7 Elliche spundbreith auch darzu.

12 gl Paul Zinden von beydenn trittstein zuuorblendenn vnd die breithe zu beuestigen darauff.

Den 21. Decemb. [1576].

8 gl von der stufen heraus vor [dem] gegiter ein Eyhenn holz mit Einer Rundung Balthen Petzelt vorricht.

Den 21. Decemb. [1576].

4 gl Simon Rosel vomn Ziegel omb [den] tauffstein zulegen.

Den 21. Decembris“ [1576].¹⁶

Über dem Tauffstein hing der noch vorhandene Dedel, aufziehbar an einem, über zwei eiserne Rollen laufenden Seil. An diesem Seil, an dem sich unten eine holzgeschnitzte Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes befand und noch befindet, wurden vergoldete hölzerne Kugeln, am Dedelrand acht Engelköpfe als Schmuck angebracht, das Seil selbst wurde erneuert, ein schwerer Stein als Gegengewicht angebracht. Der bekannte Maler Philipp Kraus, von dem die Malerei des 1569/1570 geschnitzten Altargesprenges herrührt,¹⁷ bemalte den

¹² Bl. 4 a.

¹³ Bl. 4 a.

¹⁴ Bl. 4 b.

¹⁵ Bl. 5 b.

¹⁶ Bl. 3 b.

¹⁷ Mitteilungen des Zwidauer Altertumsvereins Heft XI, S. 42 ff.



Zimfries am Tauffstein der Marienkirche.

Dedel. Von ihm wird also wohl auch „die handwerksmäßig in Öl gemalte Darstellung der Sintflut“¹⁸ an der unteren Seite des Dedels herkommen. Er schmückte aber auch die Taufkapelle mit Malereien aus, malte Wolken ans Gewölbe, an die Seitenwände die Kreuzigung und Moses mit der ehernen Schlange, auch eine Einfassung an die Fensterwand:

⁴ gl vor 8 Engel Kefflein ahn tauffstein Dedel. Den 7. Marci [1577]. P h l i e p t (Philipp), M a l e r.¹⁹

1 gl von 3 Knoptlein zu drehen. Den 16. May [1577].
² gl von 2 Knoptlein so zwischen dem heilligem geist ahn

seillich sein, das mahnt dem Dedel vffheug P h l i e p t Kraus, dem Maller, vor goldt vnd zuergulden. Den 16. May [1577].²⁰

⁴ gl 6 S vor ein neue seillichen, das mahnt dem Dedel mit auffheug ober den Tauffstein. Denn 28. augusti [1577].

⁵ gl Meister P h l i e p t steinmeh²¹ vor ein stein, der schwer genug ist, dem Dedel mit vff zu ziehen, mitsampt dem gerüst zu machen. Denn 28. augusti [1577].²²

⁴ fl Meister P h l i e p t Kraus, maller, von hernach vorheichent stuch zumallen:

Erstlichenn vom Dedel ober dem tauffstein, oben vom gewulde vnd offenn (auf den) beydem seithen Christo ahn Creuz vnd muse (Moses) mit schlangen vnd ahn fenster vmb vnd vmb zu mallen. Darzu kaufft Ich Ime goldt. 12 gl vor 4 buchlein goldt zum Dedel.

Dem Tag Bartholomej“ [24. Aug. 1577].²³

Philipp Kraus muß aber auch an dem Tauffstein selbst Bemalung und Vergoldung anbringen, der also vorher farblos gehalten war. Ein nebenstehendes Tischchen zum Auflegen der Täuflinge wird grün gestrichen, der Auftritt zum Tauffstein wird „merwilt“, d. h. marmoriert:

„12 gl vor 4 buchlein goldt zum stein.

⁹ gl vor ein stein Kreiden zum stein zu grundt streichen bey Chr Jorgen Finden Kaufft.

⁵ gl vor eine Kanne lein oll zum stein ahn zustreichen.

Den 26. Julii [1577].²⁴

⁶ gl vor 1 1/2 Pfd. bleyweis zum tauffstein zum grundt zu machen. Den 2. Augusti [1577].

¹⁸ Steche, a. a. O. XII, S. 111.

¹⁹ Kirchenrechnung 1576—1577, Bl. 8 a.

²⁰ Ebenda Bl. 8 b.

²¹ Philipp Hofmann, Steinmeh, der 1563—1565 mit am Chorgewölbe gebaut hatte; Karl Weißbach, Die Marienkirche, S. 32.

²² Kirchenrechnung Bl. 3 b.

²³ Ebenda Bl. 3 a.

²⁴ Ebenda Bl. 3 a.

8 gl vor 1 viertel grunspan mit 1 viertel bleiweis darunther das tischlein grun zumachen, das mahñ die Kindelein vfflegen thut.
Denn 28. augusti [1577].

10 gl 6 S vonn tritten bey den tauffstein zu mallen vnd zu merwilirenn vnd vonn thischlein zu mallen.
Den 28. augusti [1577].

10 gl 6 S denn Meister Phlipt Kraus, maller, zum trandgeldt allenthalbern, was er das gemalleth hatt.
Den 28. augusti [1577].²⁵

4 fl vor 12 buchlein fein goldt zum tauffstein zuergulden; Engelhart²⁶ hatt [es] von lepphid lassen sein vetter mit bringen.
Den 15. Januarii [1578].²⁷

Daraus, daß der Rand des Taufsteins mit Holz verkleidet und mit einem holzgeschnitzten Fries versehen wurde, geht hervor, daß man wohl zuerst nur eine einfache Schüssel, ohne den so weit herabreichenden Rand anbringen wollte. Diese sollte entweder innen oder auf dem Rande mit erhaben gegossenen Engelköpfen geziert werden. Denn der Zingießer läßt dazu ein Modell aus Holz herstellen:

„3 gl Meister Jorgenn, dem thischer,²⁸ von einem Engel Kopflein zuschneyden, Welchs der Kandelgisser hatt machen lassen.
Dem 10. Marcii [1577].²⁹

Über der Arbeit muß aber unserem „Kandelgießer“ Dionysius Bötticher der Plan gewachsen sein. Denn der ursprüngliche, noch ganz neue Holzfries ist wieder beseitigt worden und die weit über den Rand des Steins herabreichende Zinnverkleidung mit dem Plakettenfries an seine Stelle getreten. Ob etwa Bötticher erst nach Beginn der Arbeit, also erst 1577, die Flötnerschen Plaketten erlangte? Wie vielfach zu ersehen ist, befand er sich in ärmlichen Verhältnissen. Das erklärt auch mit, warum er die Fertigstellung so sehr hinauszögerte. Mehrfach erhielt er Vorauszahlungen, die zum Teil aus leicht denkbaren Gründen an seine Frau erfolgten:

²⁵ Ebenda Bl. 3 b. Übrigens wurde von Philipp Kraus im September 1577 auch der Taufstein zu St. Katharinen mit Blfarbe bemalt und vergoldet. Bl. 15 b.

²⁶ Engelhard Forstmann, seit 1568 Mitvorsteher des Geistlichen Rastens. Rechnung 1577—1578, Bl. 4 b.

²⁷ Georg Gewende (Gebende), der Kunstreiche Tischlermeister, der 1569 bis 1570 das hölzerne Altargesprenge der Marienkirche schnitzte. Mitteilungen des Zwidauer Altertumsvereins XI, S. 42 ff.

²⁹ Rechnung 1576—1577, Bl. 8 a.

„20 fl dem Meister Dionisius vff Zin zum tauffstein, also hatt ers von mir Entpfangen wie volget:

5 fl dem meister Deonisius, Simon Judä [28. Okt. 1576], mehr 7 fl seinem Weibe, osterabenth [6. April 1577].

3 fl des Deonisius Weibe, Misericordia Domini [21. April 1577], mehr 2 fl Michaely [29. Sept. 1577].

Das also 20 fl vorriecht Ist.³⁰

Obwohl schon 1576 verdingt und begonnen, wurde aber das Werk im Jahre 1577 beileibe noch nicht fertig, sondern erst am Ostersonabend 1578, wie die Rechnung ganz klar und deutlich angibt. Und nur mit Mühe und Not konnte der saumselige Meister bewogen werden, es zu vollenden. Dabei wurde ihm die Arbeit insofern erleichtert, ja anbetragt seiner Dürftigkeit vielleicht erst ermöglicht, als man ihm fast die Hälfte des notwendigen Metalls, nämlich 61 Pfund Wtzinn, zur Verfügung stellte. 64 Pfund Zinn beschaffte er selbst. Das ganze Werk wiegt also 125 Pfund, alles „gar lauter Zin“, Feinzinn. Es kostete der Kirche, außer dem gelieferten Wtzinn, im ganzen 29 fl 19 gl. Hierzu kam noch 14 gl Trinkgeld und 2 gl Badegeld, die Böttichers Gesellen, Baltasar Kunrath, am Tage der Fertigstellung, dem 29. März 1578, geschenkt wurden. Bötticher erhält an diesem Tage nur noch 9 fl 19 gl, da ihm 20 fl schon vorausgezahlt worden waren:

„9 fl 19 gl Meister Dionisius zur Entlicher abrechnung mit Jme vonn wegen des tauffstein und hatt ganz vnd gar lauter Zin gewogen, Nemlich 125 pfundt. Daran hab ich Jme 61 pfundt Zin gegeben, gehorig Jme vonn ein alden pfundt Zin 4 gl zu lohn thut die Summa 11 fl 13 gl.

Weitter hatt er lautter Zin zugebussset 64 pfundt, geben Jme mit dem macherlohn 6 gl, thut die Summa vom 64 pfundt 18 fl 6 gl, hatt also vordieneth 29 fl 19 gl.

Diweill ich Jme aber von Michaely 76 biß vff Michaely 77 20 fl vorriecht laut des vorigen Register vnd Meiner handschriefft, so hab ich Jme dem meister nachmals wie oben vorzeich[net] solchs geldt zur Entlicher Richtikeit entrichtel, vnd hatt ahn osterm abent des 78 Jahr mit großer not vnd ahnhaltthen hinnein bracht.

Den 29. Marci [Ostersonabend 1578].

³⁰ Rechnung 1576—1577, Bl. 11 b.

14 gl dem Balzer Kunrath, des Deonysius gesellen, zum trankgeldt geben vff beuehlich Er Paull Ehardt [und] Engelhard Forstmann 2 gl zum badtgeldt.

Den 29. Marci“ [1578].³¹

Wochte Dionysius Bötticher wegen der langen Verzögerung seiner Arbeit viel Vorwürfe eingeheimst haben, so erntete er nun doch gewiß auch Anerkennung. Das Werk lobte den Meister. Mit freudigem Stolze stand er am 9. April 1578, reichlich eine Woche nach der Einweihung der neuen Schüssel, selbst als Pate vor dem Taufstein bei der Taufe von Michael Kneffels Kind Christina.³²

Was wir sonst über Umstände und Gang seines Lebens aus den Zwidauer Quellen erfahren, ist nicht allzuviel, genügt aber doch, seine Persönlichkeit deutlich zu erkennen.

Als er am 22. Januar 1568 hier Bürger wurde, war er schon verheiratet und brachte seine Frau wohl von Schneeberg, dem Orte seiner Geburt und gewiß auch seiner Lehrzeit, mit. Wir kennen nur ihren Rufnamen: Anna. In Schneeberg ist Näheres nicht ausfindig zu machen; denn die Traubbücher beginnen erst 1583, die Taufbücher 1568 und die Totenbücher 1580. Sechs Kinder wurden ihm hier in Zwidau geboren:

Joachim, getauft den 13. September 1569,
Catharina, get. den 30. August 1572,
Matthias, get. den 25. Februar 1576,
Anna, get. den 11. Oktober 1578,
Maria, get. den 4. September 1581,
Martha, get. den 12. Juli 1585.³³

Ein Kind läßt er den 28. Oktober 1578 begraben, wohl die am 11. vorher getaufte Anna, einen Sohn am 31. August 1582, zur Pestzeit, ein drittes Kind den 1. Juli 1587. Die Namen sind nicht genannt.³⁴ Am 3. April 1591 wird sein Weib Anna begraben.³⁵

Bereits am 1. Dezember 1591 heiratet er wieder, und zwar Anna, die nachgelassene Tochter eines „Hans Todt“.³⁶

³¹ Rechnung 1577—1578, Bl. 6 a.

³² Das erste, am Osterdienstag, den 1. April 1578, in der neuen Schüssel getaufte Kind war Balthasar, das Söhnchen des Rats Herrn Samuel Hehlmüller. (Taufbuch von St. Marien.) Wenn also David Pessel behauptet (s. o.), die erste Taufe hätte am Osterdienstag 1577 stattgefunden: Maria, Barthel Zoderers Töchterlein, so irrt er um ein ganzes Jahr.

³³ Taufbuch St. Marien.

³⁴ Totenbuch 1502—1582, Bl. 314 a. Totenbuch 1582—1612, Bl. 50 a.

³⁵ Ebenda Bl. 74 a.

³⁶ Traubbuch 1582—1613, Bl. 40 b.

Am 17. Januar 1608 wird „Dionysius Bötticher, der Kandelgießer“, selbst begraben.³⁷ Er hat ein Alter von etwa 65 Jahren erreicht. Auf diese Schätzung kommt man, wenn man bedenkt, daß er 1568, als er sich in Zwidau als Meister niederließ, doch höchstens 25 jährig gewesen sein kann.

Was aus Witwe und Kindern nach seinem Tode wurde, ließ sich nicht feststellen. Wiederverheiratet hat sich die Witwe in Zwidau nicht, ist auch nicht hier verstorben, also wohl verzogen.

Reichtümer hat sich unser Meister nicht gesammelt. Er hat es nicht einmal zum Besitz eines eigenen Hauses gebracht, sondern wohnte zur Miete. Die Geschoßbücher zählen ihn unter den „Hausgenossen vnd psalburgern“ auf. Daß er sich öfter in Zahlungsschwierigkeiten befand, dafür haben wir mehrfache Belege.

Am 30. Mai 1573 bekennt er, daß er „Asmus Ehardt vom Schnepergt“ 14 fl schuldet, verspricht am 25. November zu zahlen und verpfändet „sein hab und farnus“. Am 23. Januar 1574 wird ihm die Schuld nochmals gestundet, obgleich Ehardt Ursache gehabt hätte, „ober Ihme zu seinem Hantwergs Jceugt vnd farnus Hulfße ergehen zulassen“. Nunmehr soll er zu Pfingsten und Michaelis 1574 je 7 fl abtragen, „sonst hulfß, schätzung vnd einweisung dulden“ und „Jnn gehorsam (Schuldhaft) gehen“. Am 3. März 1575 endlich wird ihm quittiert.³⁸

1583, den 23. November, ist er von Michael Boidisch vor dem Rat verklagt worden, daß er „dem Wergtzeugt angenommen seines (nämlich Boidischs) Stiefkindes“. Es handelt sich um einen Wert von 25 fl. Er „hat angelobt, Walpurgis (1. Mai) 1584 sie zu befriedigen oder wil vff sein eigen vnkost Jnn gehorsam gehen“.³⁹ Jedoch am 24. Oktober 1584 ist diese Schuld noch nicht beglichen. Wieder ist er vor den Rat geladen und muß zusagen, „sein Mündlein, Michael Boidischen, Wagners, Stiefochter, zu bezahlen, sobald er aus seiner Heimat, dahin er iho reisen wil und wiederumb kommen wird, geld [zu] holen“.⁴⁰ So schnell geschah das jedoch nicht. Denn am 17. Dezember 1584 bekennt er, daß er „Catharinen, Jho Caspar Trölkchen Eheweib, 21 fl schuld schuldig sey und [hat] gewilligt, sobald er Jho wiederumb auß seiner

³⁷ Totenbuch 1582—1613, Bl. 358 a.

³⁸ Stadtbuch 1571—1575, Bl. 195 a.

³⁹ Ratsprotokoll 1574—1586, Bl. 174 b.

⁴⁰ Ratsprotokoll 1584—1591, Bl. 6 b.

Heimat hiehero kommen wird, zubekalen“, verpfändet „seinen ganzen handwergsgezeugt“. ⁴¹

Endlich erzählt uns noch ein Eintrag ⁴² vom 4. Juni 1597 von seiner Geldnot. Er bekennt, daß ihm „Wolff Ropp auf sein bitten vnnnd zu furderung seiner Nahrung 12 gülden guthwilligt geliehen vnnnd furgestradht hat.“ In solche Schuld willigt „Anna, Dionysii Böttichers eheliche hauswirthin.“ Die Rückzahlung soll „Neujahrsmarkt 1598“ erfolgen, wird wohl auch erfolgt sein. Wenigstens verlautet nichts weiter darüber.

Aus Schneeberg kam Dionysius Bötticher. Hier, in seiner Heimat, wird er auch sein Handwerk gelernt haben. Es liegt sehr nahe anzunehmen, daß der berühmte Stephan Lichtenhahn sein Lehrmeister war, der für die Nikolaikirche zu Leipzig 1558 eine Taufanne und 1561 einen „Taufbrunnen“, das heißt, ein ähnliches Beden und Zinnverkleidung des Taufsteins wie in Zwidau, weiter auch ein Taufbeden für die Leipziger Thomaskirche, die Kirche zu Schwarzenberg und die Nikolaikirche zu Berlin lieferte und „sonderlich Kunstreich auf die gegossene und erhabene Arbeit“ war. ⁴³ Dann hätte er die Lichtenhahn'schen Kunstwerke mit entstehen sehen, ja wohl selbst mit Hand daran angelegt. Auf jeden Fall hat er die in Schneeberg empfangenen Anregungen bei unserem Zwidauer Taufbeden in die Wirklichkeit umgesetzt.

Ob auch noch andere Erzeugnisse seiner Werkstatt erhalten sind?

Ein im König-Albert-Museum befindlicher kleiner, glatter Krug ohne Dedel hat die Jahreszahl 1576 und die Zwidauer Beschaumarke, aber die Meistermarke enthält über einem Baum (?) die Buchstaben H W, kann also nicht die Böttichers sein. Eher könnte man ihm einen glatten, oben etwas eingezogenen Dedelkrug zuweisen, der ungefähr derselben Zeit zugehört. In dem Boden ist innen ein talergroßes erhabenes Rundbild: der auferstehende Christus mit der Kreuzfahne und der Umschrift: „Lodt, wo ist dein Stachel, Hel, wo ist dein Sieg?“; auf dem Dedel außen die Zwidauer Beschaumarke. Aber gerade die Meistermarke ist fast gänzlich unkenntlich geworden, nur ein sparrähnliches Zeichen im Schildchen ist schwach erkennbar, Buchstaben gar nicht. Vielleicht lassen sich noch anderswo befindliche Zinnarbeiten auf ihn zurückführen.

⁴¹ Stadtbuch 1581—1585, Bl. 340 b.

⁴² Stadtbuch 1596—1598, Bl. 220 a.

⁴³ Christian Melcher, Historia Schneebergensis, 1716, S. 640, 1092. Steche, a. a. O. VIII, S. 57. XVII, S. 11. Demiani, a. a. O. S. 13. Leider sind alle diese Lichtenhahn'schen Taufbeden verschollen.

Mag er auch einem Caspar Enderlein oder einem François Briot nicht an die Seite zu stellen sein — denn er vermochte seine Formen und Modelle nicht selbst zu schneiden, wie das Beispiel mit dem Engelnköpfchen beweist — so ist er doch höchst beachtenswert als Meister in Zwidauer „Edelzinn“, und es ist recht erfreulich, an Betracht der großen Seltenheit solcher Arbeiten, daß sein Taufbeden in der Marienkirche bis auf uns gekommen ist. ⁴⁴

Man könnte die Frage aufwerfen, ob zu Böttichers Zeit noch andere Meister in Zwidau in gleicher Weise wie er tätig waren. Sie läßt sich nicht unbedingt bejahen, aber auch nicht glatt verneinen. Dazu kennen wir die Zwidauer Zinggießer zu wenig. Es waren ja ohnehin immer nur wenige Meister hier, im Jahre 1540 vier Meister, 1790 nur drei. ⁴⁵ Bekannt sind „Kammengießer“ schon seit dem 15. Jahrhundert. Es müßte sehr lohnend sein, eine Geschichte des Zwidauer Zinggießerhandwerks überhaupt zu schreiben.

⁴⁴ „1680 Mense April hat Frau Maria, Christian Biehwegs, Kunsttoches allhier Hausfrau, den Taufstein samt der Halle, worinnen er stehet, mit dem Gatter renoviren lassen.“ Handschriftl. Zusatz von dem Superint. Weller in einem Stücke der Zwidauer Chronik des Tobias Schmidt, Ratschulbibl. Fl. 4, 2, 77.

Beden und Fries befinden sich heute in ziemlich gutem Zustande. Der Fries ist leider mit Silberbronze überstrichen.

⁴⁵ Herzog, Chronik I, S. 241.